

„Alte Kameraden“

und schnelle Tauben

von K. H. Kampen

Wenn man von Sport spricht, denkt man an Fußballfelder, an die Aschenbahn, speziell bei uns auch an Handball und Rollhockey. Aber — wissen Sie, daß die Sportart, die im Kreise Dinslaken die meisten aktiven Anhänger hat, der Brieftaubensport ist? Daß auf diese Sportart mehr Vereine im Kreisgebiet entfallen als auf jede andere?

Man nennt die Brieftauben gern die „Rennpferde des kleinen Mannes“. Das klingt ganz nett, das geht ins Ohr. Nur — es stimmt nicht, weder in unserem begrenzten Heimatraum noch allgemein im Ruhrgebiet, der deutschen Hochburg des Brieftaubensports, noch im Nachbarland Belgien, wo die Brieftaube hoch im Kurs steht.

Denn die nach Tausenden zählende Schar der Anhänger des Brieftaubensports im Kreise Dinslaken und auch andernorts verteilt sich auf wirklich alle Berufe, Bevölkerungs- und Gesellschaftsschichten; immer wieder findet sich beim Einsetzen der Tauben der kleine Angestellte neben seinem Chef wieder, steht der Hauer sonntags genau so auf dem Hof und hält Ausschau nach seinen Tauben wie der Betriebsführer einige Straßen weiter.

Ist es nicht bezeichnend, daß sonntags ein bekannter Dinslakener nicht nur dem Eintreffen seiner Tauben entgegenfiebert, sondern auch das Abschneiden seiner Pferde auf einer Galopprennbahn verfolgt? Ähnliche Beispiele dafür, daß die Brieftaube das Rennpferd nicht nur des „kleinen Mannes“ ist (in dem Sinne, wie dieser Begriff meist gebraucht wird), lassen sich viele finden.

So, wie es kaum einen Beruf gibt, der nicht irgendwie unter den Brieftaubenzüchtern des Kreises vertreten ist, findet sich kaum eine Straße, in der nicht irgendwo ein Taubenschlag entstand, kaum eine Gaststätte, die nicht Vereinslokal irgendeines Züchtervereins ist.

Rund sechzig solcher Vereine gibt es im Kreisgebiet: dreiunddreißig sind der Reise-

vereinigung Dinslaken angeschlossen, zwei- und zwanzig der Reisevereinigung Walsum und weitere vier Friedrichsfelder Vereine gehören der Reisevereinigung Wesel an. Die Größe ist recht unterschiedlich: mancher Verein hat gerade ein Dutzend Mitglieder, andere müssen sich schon nach Sälen umsehen, wenn sie ihre Hauptversammlungen abhalten.

„Lot gohn wiet well“

Herrlich die Vielfalt der Vereinsnamen. Der Phantasie der Gründer waren offenbar keine Grenzen gesetzt. Die Bezeichnung „Blitz“ findet sich in fast jeder Ortschaft, hier schicken die „Vereinten Freunde“ ihre kleinen Lieblinge auf diese Reise, andere Vereine wünschen mit ihren Namen schon „Komm zurück“ oder „Wiedersehen“, dann heißt es wieder „Auf zum Niederrhein“ oder „Alte Kameraden“.

Auch der lateinische Name der Taube, „Columba“, findet sich als Vereinsbezeichnung, ein Friedrichsfelder Verein stellt sozusagen als Programm seinen Namen „Tempo“ heraus, ein anderer heißt „Unser Stolz“.

Ähnlich klingen die Namen der Vereine wohl auch in anderen Städten und Kreisen, der hübsche plattdeutsche Name „Lot gohn wiet well“ hingegen dürfte einmalig sein. Hoffentlich bringen die Züchter wirklich diese Gelassenheit auf, die ihnen der Vereinsname abverlangt, wenn die Taube draußen auf dem Dach sitzt und mit den schönsten Flötentönen nicht dazu zu bewegen ist, auf den Schlag zu kommen...

Die Zahl der Tauben, denen die Züchter eine liebevolle Pflege angedeihen lassen, feststellen zu wollen, ist fast unmöglich. Es gibt Flüge, zu denen allein die Reisevereinigung Dinslaken weit über zweitausend Tauben auf die Reise schickt, ähnlich geht es auch in Walsum, vor allem, wenn im Spätsommer Jung- und Alttauben zusammenfliegen.



Hochbetrieb beim Einsetzen der Tauben.

Die Tiere werden sorgsam in dem modernen Spezialwagen untergebracht, der die wertvollen Vögel oft mehrere hundert Kilometer weit zum Auflaßort bringt.

Mit 75 km in der Stunde

Beliebig herausgegriffen einige Zahlen aus den letzten Wochen: zum Flug ab Limburg über eine Entfernung von 160 Kilometern setzten die dreiunddreißig Vereine der Dinslakener Vereinigung 2160 Jung- und 448 Alttauben ein. 1248 Meter legte die beste Jungtaube zurück, das entspricht einer Geschwindigkeit von fast 75 km in der Stunde und stellt noch keineswegs einen Rekord dar...

Aber von Rekorden ganz abgesehen: eine Briefftaube wird von ihrem Züchter sehr sorgfältig „aufgebaut“. Genau legt er fest, zu welchen Flügen er sie einsetzt, was er ihr zumutet — und er weiß auch bald, was er von ihr erwarten darf. Die Jungtaubenflüge im Herbst geben ihm darüber Aufschluß, wenn die Neulinge noch zusammen mit den erfahrenen älteren Tieren starten, und im Frühjahr dann lassen die Ergebnisse der Vortouren erkennen, womit der Züchter bei den anschließenden Preisflügen rechnen darf.

Aber: auch Briefftauben sind keine Roboter. Ungünstige Witterung kann ihnen auf der oftmals mehrere hundert Kilometer weiten Flugstrecke schwer zu schaffen machen und manchmal gar zu „Katastrophenflügen“ führen, von denen viele, viele Tiere nicht wieder heimkehren — trotz aller Vorsichtsmaßnahmen, die von den Züchtern und ihren Verbänden getroffen werden.

Zwar werden vorher jeweils genaue Wetterberichte eingeholt, läßt der Reisebegleiter die Tauben nur fliegen, wenn das Wetter am Auflaßort ihm gut genug erscheint. Aber das Wetter hat es nun mal in sich, und gerade bei den weiten Flügen gibt es immer wieder Überraschungen, böse Überraschungen, wenn die Tauben unterwegs in eine Störungszone geraten, in Regen und Hagel, und manchmal, erst Tage später völlig erschöpft eintreffen — wenn überhaupt noch.

Aus den Erfahrungen etlicher Jahre, aus der Beobachtung der Ergebnisse, die andernorts gesammelt werden, ergibt sich die Reihe der Auflaßorte. Die Tauben der Reisevereinigung Dinslaken fliegen auf der Südost-Tour. Frankfurt, Aschaffenburg, Würzburg, Neustadt, Nürnberg, Neumarkt, Regensburg, Plattling, Passau und Wien waren in der Flugsaison 1960 die Auflaßorte für die Preisflüge.



Wie stehen die Chancen?

Hoffentlich gibt es unterwegs keine Gewitter. Jeder Einsatz der wertvollen Tiere ist ein Wagnis. Schon manche Taube ist nicht heimgekehrt.

Zum Abschluß wurde dann der große Bezirksflug ab Bruck an der Leitha, nahe der österreichisch-ungarischen Grenze durchgeführt, bei dem die Tauben eine Flugstrecke von mindestens 835 Kilometern zurückzulegen hatten.

Tatsächlich aber dürfte gerade bei diesem Flug eine noch größere Strecke geflogen worden sein, denn die Taube folgt keineswegs genau dem „Strich auf der Landkarte“, der Bruck mit Dinslaken verbindet, sondern richtet ihren Kurs instinktiv richtig ein, um Wetterstörungszonen zu umgehen, zum anderen kann sie auch durch Seitenwind beträchtlich abgetrieben werden.

Tausende von Briefftauben sind so an jedem Sommer-Wochenende allein aus dem Kreisgebiet Dinslaken unterwegs, spannungsvoll daheim von den Züchtern erwartet die ihre Tiere unter den erfolgreichsten des Fluges sehen wollen.

Vergessen wir aber auch nicht, welches Maß an Arbeit dahinter steckt. Beim einzelnen Züchter in Aufzucht, Pflege und Wartung der Tauben, in den Vereinen und Reisevereinigungen in Vorbereitung und Durchführung des Flugbetriebes, in der Auswertung der Ergebnisse.

Der Kabinenexpress

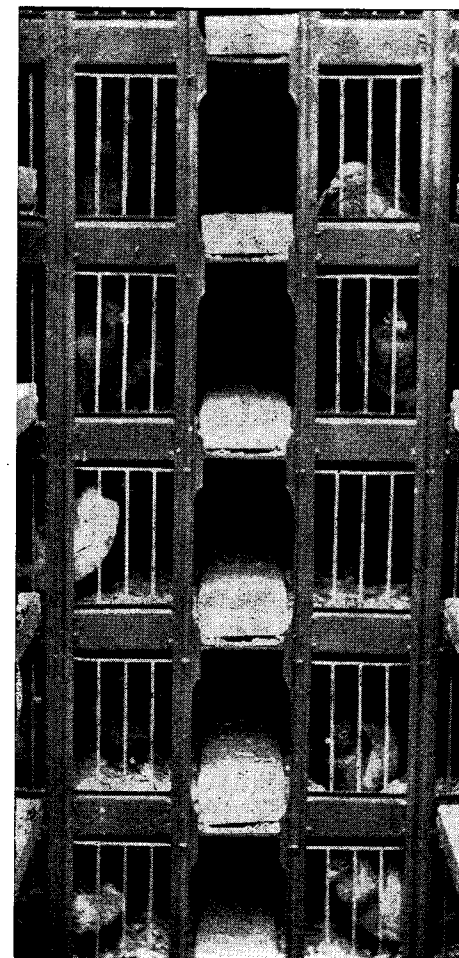
Für den Transport der Tauben zu den Auflaßorten hat sich die Reisevereinigung Dinslaken ein Spezialfahrzeug zugelegt, den „Kabinen-Express“, der im Jahre 1960 noch einen Spezialanhänger mit Zwillingauflaß, mit modernsten Ent- und Belüftungsanlagen und raffiniert durchdachten Trinkvorrichtungen bekam. Hier sind die Tauben gut aufgehoben, wenn sie südostwärts fahren, bis sie wieder in Freiheit gesetzt werden und „Kurs Heimat“ nehmen.

Viele freiwillige Helfer sind laufend notwendig, damit alles am Schnürchen klappt — denn alles muß ja ehrenamtlich gemacht werden und in finanziell tragbaren Grenzen bleiben, wenn der Briefftaubensport der Volkssport bleiben soll, der er zweifellos ist. Kosten genug, die erst durch die Aufschlüsselung auf die Vielzahl der beteiligten Züchter tragbar werden, entstehen ohnehin allein durch die vielen weiten Fahrten zu den Auflaßorten, durch das benötigte Gerät von den Transportkörben bis zu den Kontrolluhren.

Aber die Freude, die die Beschäftigung mit dem Briefftaubensport dem Züchter bringt, lohnt all die Mühen, lohnt auch die finanziellen Opfer, ohne die es oft nicht weiter geht.

Idealismus wird hier nicht hervorgehoben — er wird vorausgesetzt, weil es ohne ihn keinen Briefftaubensport mehr gäbe, seit technische Hilfsmittel die Briefftaube in ihrer Bedeutung für die Nachrichtenübermittlung abgelöst haben.

So reist man 1. Klasse im Tauben-Express



Heimatkunde

Bei einem heimatkundlichen Ausflug in die Testerberge stellte eine Dame pausenlos Fragen an den Leiter, der bald nicht mehr ein noch aus wußte bei solchem Redeschwall.

„Wo kommen denn die vielen großen Steine her, die hier überall herumliegen?“

„Das sind Findlinge. Sie sind in früheren Zeiten von den Gletschern hergebracht worden!“

„Was Sie nicht sagen!“ staunte die Dame.

„Und wo sind die Gletscher jetzt?“

„Sie sind zurückgekehrt, um neue Steine zu holen!“ stönte der geplagte Leiter.